

nugt werden, können geschlossen werden. Für Bezirke und Ortschaften, worin durch die bezeichneten Bestrebungen die öffentliche Sicherheit bedroht wird, können die Centralbehörden und der Bundesstaat mit Genehmigung des Bundesraths für längstens ein Jahr folgende Anordnungen treffen: Versammlungen sind nur mit vorgängiger Genehmigung der Polizeibehörde statthaft; die Verbreitung von Druckschriften auf öffentlichen Wegen, Straßen, Plätzen und andern öffentlichen Orten darf nicht stattfinden; arbeitslose Personen, welche nicht nachweisen können, daß sie die Mittel des Unterhalts besitzen und welche den Unterstüßungswohnsitz nicht erworben haben, sind auszuweisen. Der Besitz, das Tragen, die Einführung und der Verkauf von Waffen wird verboten, beschränkt oder an bestimmte Voraussetzungen geknüpft.

— Die „B. B. Btg.“ schreibt: Es gewinnt den Anschein, als dürfte Berlin in aller kürzester Zeit das Schauspiel einer Hinrichtung erleben. Ein hiesiger bekannter Zeugschmiedemeister schmiedet soeben ein Richtbeil, das derselbe bereits am Donnerstag abzuliefern hat. — Unseres Wissens liegen augenblicklich in der hiesigen Stadtvoigtei nur zwei Verbrecher, deren Todesurtheil durch eine Begnadigung noch nicht aufgehoben ist. Es sind dies der Raubmörder Thürolf und der Mordmörder Hödel. Das Richtbeil wird ganz ebenso, wie das im Märkischen Museum ausliegende, von früheren Richtern benutzte, hergestellt. Für wen der erste tödtliche Streich mit diesem Richtbeil bestimmt ist, konnten wir nicht erfahren, so viel aber hörten wir, daß die Bestellung eine schleunige und die Herstellungszeit eine sehr kurz gegebene war.

— Breslau ist zur Hälfte in die Hände der Sozialdemokraten gefallen. Bei der am Montag stattgehabten engeren Wahl hat im Ostbezirk der Sozialdemokrat Reinders 9768 und der national-liberale Molinari 9316 Stimmen erhalten. Reinders hat also mit 423 Stimmen Majorität gesiegt. Von allen Ueberraschungen, die die Wahlen gebracht, ist dies die schmerzlichste. Denn man hatte wohl nicht mit Unrecht erwartet, daß es sich bei der Bekämpfung der Sozialdemokratie nur darum handeln könne, ihr die bisher innegehabten Mandate wieder abzugewinnen. Die Möglichkeit, daß die Umsturzpartei ganz neues, bisher vor ihr bewahrtes Terrain erobern könnte, lag außerhalb aller Berechnungen. Und doch ist es so gekommen. Je klarer man sich die Thatsache eingestekt, desto eher wird man auch zur Erkennung der Ursachen gelangen, welche ein solches Resultat herbeiführen konnten. Und da scheint es denn ganz evident, daß die Sozialdemokraten einen so erstaunlichen Zuwachs nicht aus den Reihen Derer empfangen haben, aus welchen sie ihre Mannen zu rekrutiren pflegen, sondern daß die Verantwortlichkeit für die Wahl von Reinders auf die ungeliebte Verwirrung fällt, welche die sogenannten Ordnungsparteien unter sich selbst angerichtet haben. Zahlen beweisen! Bei der Stichwahl erhielt Reinders 9786 Stimmen, während er bei der ersten Wahl nur 6590 Stimmen erhalten hatte. Zu diesen kommen am 12. August 1658 Stimmen der Katholiken, macht zusammen erst 8248 Stimmen. Darüber hinaus also hat er noch einen Zuwachs von 1538 Stimmen erhalten. Wo sind dieselben hergekommen? Die Frage beantwortet sich leicht. Am 30. Juli erhielt Molinari 5307 Stimmen, der Staatsanwalt Fuchs (konservativ) 4432. Diese zusammen 9739 betragenden Stimmen hätte Molinari in der Stichwahl erhalten müssen. In Wahrheit aber fielen auf ihn nur 9316 Stimmen, also ein Minus von 450 Stimmen. Aus alledem geht hervor, daß, unter Berücksichtigung eines sicher nicht ausgebliebenen kleinen Zuwachses aus liberalen Kreisen für Molinari, bei der Stichwahl etwa 1000 Stimmen der Regierungspartei den Sozialdemokraten zugefallen sind. Man sieht hieraus, welche traurigen Früchte der Parteihader zeitigt.

— Aus Bosnien. Das siegreiche Vordringen der österreichischen Truppen in Bosnien und der Herzegowina läßt die heute in Wien allenthalben laut werdende Hoffnung berechtigt erscheinen, daß die Okkupationsarmee den Geburtstag des Kaisers Franz Joseph (18. August) in Serajewo, der Hauptstadt der „goldenen Bosna“, feiern werde. Allein kein Besonnenener täuscht sich darüber, daß mit der Befestigung der Provinzhauptstadt die Pacifikation der Provinz noch keineswegs erreicht sein werde. Man weiß, daß die Oesterreicher in Serajewo noch nicht Halt machen wollen, und gerade südlich von dieser Stadt wird noch der lebhafteste Widerstand erwartet. Sicherlich wird auch dieser, selbst wenn, wie man ankündigt, schon an der Nordgrenze Raschiens die famose albanesische Liga in Aktion treten sollte, schließlich bewältigt werden. Mit welcher Zuversicht man nunmehr in Wien den militärischen Ereignissen entgegensteht, erhellt am besten aus der Thatsache, daß die neulich nach dem gewaltigen Ausfodern des bosnischen Aufstandes angeordnete weitere partielle Mobilisirung wieder sistirt worden ist, da die Niederlagen der Insurgenten den Pessimismus beseitigt und die Ueberzeugung wachgerufen haben, daß die aufgebotene Truppenmacht zur Vollführung der jetzigen Aufgaben genügen werde. Eine Aenderung dieser Dispositionen könnte nur eine unerwartete, ungünstige Wendung und etwa das Eingreifen anderer Faktoren in die Vorgänge auf dem Okkupationschauplatz hervorrufen.

— Es ist vielleicht eine Folge der abweisenden Haltung, in welcher die Pforte sich den griechischen Ansprüchen gegenüber verhält, daß, wie die „Pol. Kor.“ aus Konstantinopel erfährt, der dortige russische Botschafter Fürst Lobanoff eine Note an die türkische Regierung gerichtet hat, in welcher er die gänzliche Räumung der russischerseits besetzt gehaltenen Positionen um Konstantinopel von der vollständigen Durchführung des Berliner Vertrages einschließlich der auf Griechenland Bezug habenden Vereinbarungen abhängig macht. In dieser Weise interpretirt würde der Berliner Vertrag den Charakter eines Preffions-

mittels gewinnen, angewendet, um der von den türkischen Staatsmännern beliebten Verschleppungsmethode wo möglich ein Ende zu machen. In London scheint die Behandlung der griechischen Frage durch die Türkei auch nicht auf das angenehmste berührt zu haben: die regierungsfreie im Unterhause abgegebene Erklärung, man habe noch keine Bestätigung darüber erhalten, daß die Pforte den Griechen jede Grenzretifikation verweigere, läßt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Hinsichtlich der Stellung der Mächte zu den griechischen Aspirationen schreibt man dem „Univers“ aus Athen: „Seit dem Schlusse des Berliner Kongresses unterhält das Athener Kabinet einen sehr lebhaften Schriftwechsel mit den Großmächten und hat die Gewißheit erlangt, daß Frankreich und Italien seine Ansprüche unterstützen wollen. Schon zeigen Frankreich und Italien ihre Sympathieen für Griechenland durch Entsendung von Panzergeschwadern nach dem Piräus und dadurch, daß die französischen und italienischen Diplomaten bei jeder Gelegenheit zu Gunsten Griechenlands das Wort ergreifen. Auslands ist man weniger sicher. . . Von Deutschland erhofft man eine platonische Sympathie, von England und Oesterreich — nichts!“

#### Sächsische Nachrichten.

— Zwickau, 15. August. Gestern Abend gegen 9 Uhr traf ein von kurzdauerndem, aber sehr starkem Platzregen und Sturm begleitetes Gewitter hier auf. Das Unwetter berührte auch das benachbarte Reinsdorf, und es hat namentlich ein windhosenartiger Wirbelwind auf vier eine ziemliche Strecke oberhalb der Kirche liegenden Grundstücken viel Verwüstungen angerichtet. Es wurden die Dächer arg mitgenommen, viele zum Theile ziemlich starke Bäume abgedreht, Gartenumzäunungen und Anpflanzungen verheert. Namentlich bei einem Gute drehte der Wind einen Schuppen, der den Hof mit begrenzte, vollständig in denselben hinein, alles damit versperrend und bedeckend, doch wurden die darin untergebracht gewesenen Schweine lebend herausgebracht. Der Schaden ist ziemlich bedeutend, und wurde die Gemeindebehörde alsbald von dem Vorgefallenen in Kenntniß gesetzt. Auch in Ortmannsdorf hat der Sturm gehaust und u. A. auch einige Kinder und eine Frau zu Boden geworfen. Endlich hat in Mitteldorf bei Stollberg gestern Abend eine Windhose 10 Gebäude arg beschädigt, Menschen jedoch sind dabei nicht verunglückt.

— Pirna. Nach Jahr und Tag ist es endlich gelungen, einen überaus gefährlichen Brandstifter in der Person des neunjährigen Knaben Pauge in Schkenditz zu ermitteln. Der Bube hat eingeständenermaßen nicht allein alle die früheren Schuppenbrände in Schkenditz verursacht, sondern auch das große Feuer auf dem Rittergute in Kleinforbetha seiner Zeit angelegt. Diese Unthat beraubte nicht allein den Gutspächter seines reichen Besitzes an Mobilien, Vieh und Erntevorräthen, sondern führte den unglücklichen unbescholtenen Gutspächter, als der vorsächlichen Brandstiftung verdächtig, auch noch auf einige Zeit ins Gefängniß. Der mißrathene Junge erklärt, daß er nur aus Vergnügen an großem Feuer die Brandstiftungen veranlaßt habe.

— Ebersbach. (Oberl.) In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag haben sich in dem auf hiesiger Gaine gelegenen Fabian'schen Hause Diebe dadurch Eingang verschafft, daß sie eine Oeffnung durchs Strohdach machten und von da in die inneren Räumlichkeiten drangen. Es haben dieselben nicht bloß ca. 100 M. Geld, sondern auch 30 Stück Brote, Butter, Eier u. in solcher Menge mit fort genommen, daß es ohne Benutzung eines Wagens nicht möglich erscheint. Spuren im Grasgarten sollen auch auf Mitführung eines solchen hindeuten. In der Wohnstube fand man noch früh die Petroleumlampe brennen, wobei die Diebe das aufgefundenen Bier in aller Ruhe ausgetrunken hatten.

#### Vermischte Nachrichten.

— Das „Leipziger Tageblatt“ veröffentlicht den Brief eines Leipzigers von der Insel Honolulu vom 16. Juni d. J., welcher einige interessante Nachrichten von dem sechstägigen Aufenthalte enthält, den die Korvette Leipzig während der Fahrt von Centralamerika nach Japan auf der Abode von Honolulu nahm. Der Schreiber des Briefes, welcher die Stelle eines Aufsehers in einer Zuckerplantage auf den Sandwichsinseln bekleidet, ward mit mehreren Maschinisten der Leipzig in einem feineren Trinklokale auf dem festen Lande bekannt und es wurde bei ihrem gefelligen Beisammensein so manches heitere deutsche Lied angestimmt. Die Heiterkeit erreichte den Höhepunkt, als der Brieffschreiber das „Kanapeelied“ anstimmte; die Leute von der „Leipzig“ waren stark darüber verwundert, daß das Lied schon bis Honolulu gedrungen sei. Es wurde ihnen mitgetheilt, daß der Komponist des Liedes in Gohlis bei Leipzig lebe. Der Landsmann auf Honolulu schreibt dann weiter: Am Tage darauf war Feiertag, und zwar Himmelfahrt. Ich war an Bord eingeladen und verlebte den Festtag somit auf deutschem Boden. Die Aufnahme war eine so herzliche, wie sie nicht besser sein konnte. So gemüthliche Stunden hatte ich, seitdem ich Deutschland verlassen, nicht wieder erlebt. Das Schiff wurde in allen seinen einzelnen Theilen besichtigt und man zeigte mir auch die von der Stadt Leipzig geschenkte Fahne, welche in einem Futteral stak. Am Nachmittage kam die Militärcapelle des Königs der Sandwichsinseln an Bord und veranstaltete ein mehrstündiges Concert, wobei auch die Nacht am Rhein gespielt und von uns begeistert mitgesungen wurde. Am Abend wurden wir in der liebenswürdigsten Weise eingeladen, die Gäste der Maschinisten, Oberfeuerwerker u. der Leipzig zu sein, und es wurde bei einem splendiden Essen nach Herzenslust gesungen, geplaudert, getoastet. Ich brachte ein

Soch a  
Erst je  
jüngst  
bis da  
viel M  
und da  
studirt  
den S  
predige  
Abfahr  
Zeit di  
hymne  
spielte  
Insel

Mission  
drückun  
fischen  
Angeh  
alter d  
die Co  
reichen  
bracht  
Stiefel  
Hälfte  
selten  
Theiler  
das ja  
Ein ch  
solution  
pflichte  
ungen  
den Ci  
und b  
Das F  
hat de  
von sei  
man d  
unsere  
weil d  
eine  
chinesis  
Mission  
der F  
Haare,  
ren de  
so mö  
Bemer  
gestand  
barisch  
wurde

Aufme  
durch  
welche  
vorkom  
von d  
zu ver  
Tempe  
gefähr  
weisen  
geben,  
intensi  
waren  
gezoge  
vom  
in zw  
förmlic  
erholte  
reiter  
rathen  
Gesag  
zogen

Gesell  
eine  
glied  
kleiner  
Schlep  
legenh  
stellte  
welche  
werden

neuere  
Gesud  
beim